

Nachrichten machen

Hallo. Mein Name ist unerheblich. Sie kennen mich nicht. Es ist ein schöner **Sommertag**. Ich bin auf dem Weg nach Köln-**Ossendorf**. Hier am Medienstandort habe ich mein Büro. Meine Aufgabe ist es, die Nachrichten zu machen. Und wenn ich machen sage, dann meine ich auch machen. Sie fragen sich wahrscheinlich, was ich damit sagen will. Bei der **Nachrichtenvielfalt** heutzutage braucht man doch nur die richtigen Nachrichten für eine Sendung raus zu picken. Aber da irren Sie sich. In der Welt, sei es nun die kleine Welt Ihrer Nachbarschaft oder das bisschen Welt, das Sie einmal im Jahr bereisen oder die große weite Welt, von der Sie sowieso nie etwas sehen, passiert doch nichts Interessantes. Eine Nachrichtensendung will heute mehr bieten, als einfach Informationen weitergeben. Es geht um Infotainment. Nachrichten sollen unterhalten, Spaß machen. Und wer hat schon Spaß an der Tatsache, dass irgendwo jemand auf jemanden anderen geschossen hat oder dass irgendwo ein Gebäude umgefallen ist. Vor allem passiert dies ja immer zu den Zeiten, zu denen keine Kamera dabei ist. Die schönsten Bilder wären nicht zu produzieren, wenn man einfach nur die Dinge weitergeben würde, die so in der Welt passieren. Eine Nachrichtensendung muss heutzutage mehr bieten. Okay. Sie könnten jetzt sagen, ich soll mir einen **Glücksbringer** kaufen und sehen, dass ich zu den Zeiten dort bin, wo etwas passiert. Aber was wäre dann? Die Agierenden wären nicht geschminkt, würden gegebenenfalls nicht richtig in die Kamera gucken und und und. Eine richtige Nachricht will gemacht, choreografiert sein. Sie entsteht nicht aus Zufall, sondern wird geplant. Ich habe mir zum Beispiel einen **Fünf-Jahres-Plan** gemacht, wie ich die Geschehnisse des Landes darstellen möchte. Wegen der vielen Wahlen, die leider noch nicht komplett von den Medienunternehmen geplant werden, macht eine längerfristige Planung keinen Sinn. Dummerweise ist es politisch nicht durchsetzbar, dass die Ergebnisse der Wahlen von den Medien festgesetzt werden. So müssen wir uns darauf beschränken, sie in unserem Sinne zu beeinflussen, um das Geschehen planbar zu halten. Hier mal eine Kampagne für einen Politiker, dort eine Affäre erzeugt und schon sind auch die Wahlen wieder planbarer. Da braucht man keinen **Medienschutzengel**. Wir arbeiten jetzt zum Beispiel schon an einem handfesten Skandal des hoffnungsvollen Nachwuchspolitikers der CPU für die Wahl im nächsten **Frühling**. Leider kann ich Ihnen keine Details nennen. Dann wäre die Spannung ja dahin. Wir wissen noch nicht, über welchen **Berichterstatter** die Nachricht raus kommen soll. Wird sie direkt bundesweit publik über ein Format wie Spiegel-TV oder soll erst einmal eine Regionalsendung den Zuschlag bekommen.

Aber egal. Damit Sie wirklich einen Einblick in meinen Job bekommen, lasse ich vielleicht doch ein paar Informationen durchsickern. Wie Sie sich vielleicht denken können, arbeite ich

nicht für einen speziellen Sender oder eine Zeitung. Die Nachrichten, die wir machen, machen wir unabhängig. Sie können als Medienunternehmen Standardnachrichten abonnieren. Große Dinge, wie diesen Skandal im **Frühling** schreiben wir rechtzeitig aus. Um unsere Unabhängigkeit zu erhalten, sind wir allerdings gezwungen, nicht nur das bestdotierte Angebot anzunehmen, sondern wir schauen, dass jeder Sender einmal die Ersten sein werden, die berichten.

Lassen Sie uns einen Blick auf den Politiker, nennen wir ihn A, werfen. Wir haben ihn aufgebaut. Wie ein **Schutzengel** hat unser Kontaktmann in der Partei über seine politische Karriere gewacht. Natürlich haben wir verdeckt einen **Test** gemacht, ob er überhaupt als Kandidat in Frage kommt. Er war wunderbar geeignet. Nach außen hin, eine saubere Weste. Aber im Keller schlummern genügend Leichen, um eine Geschichte daraus zu machen. Er hat nichts von unserer Unterstützung bemerkt. Daher fühlte er auch keine **Dankbarkeit** für die geleistete Hilfe. Das passt zum mangelnden **Bescheidenheitsprinzip**, das in der Politik herrscht. So wird es einfacher, anschließend für den Abstieg zu sorgen.

Bis zum Tage X gibt es nur positive Nachrichten über A. Begleiten Sie mich in den typische Arbeitsalltag unseres vielversprechenden Politikernachwuchses. Er ist ambitioniert, also beginnt er seinen Tag morgens um 6:00 Uhr mit der obligatorischen Zeitungslektüre beim Frühstück. Die wichtigen Meldungen über sein Fachgebiet und seine Person bekommt er im Bundestag auf den Tisch. Daher braucht er sich nur allgemein zu informieren. Um 7:00 Uhr sitzt A schon in seinem Abgeordnetenbüro. Er studiert die Rede, die ihm sein Redenschreiber für die Parlamentssitzung formuliert hat. Eigentlich hätte A sich als kleiner Abgeordneter den brillanten Schreiber nicht leisten können. Da dieser aber einen erheblichen Teile, seines Gehaltes von uns bekommt, unterstützt er gerne die Karriere von A. Um 7:45 Uhr kommt As Sekretärin. Auch eine Position, die nur zu besetzen war, weil wir einen Teil des Gehaltes und eine günstige Wohnung zur Verfügung stellen. Der Erfolg einer Führungskraft liegt in der Qualität seiner Mitarbeiter. Die Sekretärin hat beste Beziehungen zu anderen Abgeordnetenbüros, auch über die Parteigrenzen hinweg und in die Wirtschaft. Sie hat schon manche Spende eingeworben oder manche geheime Information besorgt, um ihrem Chef zu helfen. Um 11:15 Uhr kommt Herr B vorbei, um ein wenig Lobbyarbeit zu leisten. Herr B arbeitet für ein Unternehmen der Pharmaindustrie. Er möchte mit A das neue Krankenkassengesetz besprechen. Um 12:30 Uhr ist Mittagessen mit Kollege C aus der Partei. Mit ihm wollen sie über die geplante Neubesetzung des Präsidiums sprechen. Am Nachmittag ist dann noch einmal Kaffetrinken mit Abgeordnetenkollegen D vom Koalitionspartner angesagt. Abends geht es dann in die Abgeordnetendisko zum Chill Out. Hier treffen sich die Abgeordneten aller Parteien zum zwanglosen Gespräch oder einfach zum Ausspannen. Durch unsere Beziehungen hat A von der Partei verschiedene Sitzungen

bei einem Personal Coach spendiert bekomme, so dass er sich auch auf diesem Parkett sicher und souverän bewegt.

Der Abstieg wird beim **Joggen** beginnen. A ist natürlich auf einen gesunden Lebenswandel erpicht, um möglichst lange von seinen Bezügen zu haben. Er darf sich momentan Hoffnungen auf einen Ministerposten machen. Dass er die nächste Wahl politisch nicht überleben wird, weiß er ja noch nicht. Beim **Joggen** wird er das erste Mal dieser Frau begegnen. Wie zufällig wird sie ihm über den Weg laufen. Ich glaube nicht, dass er sie erkennen wird. Sie wird ihm einen kleinen Brief zustecken und das Spiel beginnt. Anker lichten, wie wir in der **Schiffahrt** sagen. Dass ihm die Frau schon beim Frühjahrshausputz in seinem Abgeordnetenbüro begegnet ist, weiß er nicht mehr. Er kennt noch nicht das **Bescheidenheitsprinzip**. Die einfachen Arbeiten erledigen sich in seiner Wahrnehmung wie von alleine. So wie ihm früher seine **Mutter** das Zimmer aufräumte und putzte, als er in der Schule war, so gibt es heute den Reinigungsdienst in seinem Büro. Als er zu Hause ankommt, wird er den kleinen Brief finden. Es stehen nur fünf Worte auf dem Zettel:

„Du bist tot.

Operation **Vollmond**.“

Unser Politiker wird sich fragen, wie der Zettel in seine Jacke kommt. Wenige Tage zuvor noch, hätte er der Tatsache nicht viel Aufmerksamkeit gewidmet. Aber eine Zeit lang werden merkwürdige Dinge geschehen sein. Bisher kannte er nur die Sonnenseite der Politik. Wenn er etwas sagte, bekam er Beifall. Man hörte auf ihn. Er wurde umjubelt. Ihm werden immer wieder kleine Fehler geschehen, die vorher tuschiert wurden. Aber nun werden sie zu Ablehnung führen. Auch die Berichtserstattung wird nicht mehr so umfänglich und positiv ausfallen. Bis dahin wird über jede Supermarkteröffnung und jedes Stadtfest berichtet, auf dem A gesichtet wird. Seine Ideen werden nicht mehr hoch gelobt, sondern immer häufiger kritisiert. Und dann, mitten im Wahlkampf, wenn unsere Kanzlerkandidatin ihr Schattenkabinett aufstellt und A guten Chancen ausgerechnet werden, werden die Bomben platzen. Wir sind noch in Verhandlung mit den bildenden Tageszeitungen, wahrscheinlich wird es dort eine erste Schlagzeile geben. Als Sechzehnjähriger hat A ein Jahr in Kenia gelebt. Dort hatte er eine Beziehung zu einer einheimischen Jungendlichen. Als er wieder nach Hause zurück kehrte, hatte er sie schwanger zurück gelassen und sich nie mehr um sie gekümmert. Nun ist seine Tochter Putzhilfe in seinem Abgeordnetenbüro.

Einige Wochen später

Was ist eben geschehen? Ich war gerade auf der **Geburtstags**feier dieses **Fernsehstars**. Ich hatte nur diesen einen harmlosen Witz über einen Hasen und einen Igel gemacht. Den kennen Sie doch sicher auch. Auf einmal wurde ich mit dem Vorwurf des Rassismus konfrontiert. Den ganzen Abend wurde darüber diskutiert, was ich mit dem Witz sagen wollte. Ich konnte sagen, was ich wollte, alle Worte wurden mir im Mund herumgedreht. So etwas ist mir ja noch nie passiert. Ich wollte nur gute Stimmung machen, auf einmal wurde Stimmung gegen mich gemacht. Bisher wurde ich doch überall freundlich empfangen.

Hab ich schlecht geschlafen. Ich habe noch ziemlich lange über die Feier gestern nachgedacht. Ich muss den Abend wohl unter schlechte Erfahrungen verbuchen. Jetzt erst einmal fertig machen für den Tag und ab ins Büro.

Was ist das denn für ein offiziell aussehender Brief? Er ist von meinem Redenschreiber. Es ist seine Kündigung. Genial formuliert, aber in der Sache eine Katastrophe. Wo bekomme ich denn jetzt so schnell einen neuen her? Bis dahin muss ich mich erst einmal selber um meine Reden kümmern. Das wäre halb so schlimm, wenn nicht eine wichtige Parlamentsdebatte anstünde. Dann muss das Public Relation mal eine Weile zurück treten. Die eine Debatte ist zu wichtig, um dort mit einer schlechten Rede aufzukreuzen.

Nachdem ich mich den ganzen Tag mit meiner Rede abgemüht habe, will ich den Tag in meiner Stammkneipe ausklingen lassen. Ich setze mich erst einmal auf meinen angestammten Platz an der Theke. Da sitzt ein Fremder auf meinem Stuhl. Irgendwie läuft heute alles schief. Ich setze mich neben den Mann. Ohne dass ich was sagen muss, bekomme ich mein Pils. Das erste Bier verdampft quasi. Als gerade das zweite kommt, spricht mich der Fremde an. „Politiker sind doch alle Schweine.“ „Danke für die Blumen“, antworte ich kurz. „Gehören Sie auch zu dieser Verbrecherbande?“ will der Fremde wissen. „Tut mir leid, aber ich halte den Beruf des Politikers für eine ehrenwerte Profession“, setze ich entgegen. „Zeigen Sie mir einen ehrlichen Politiker und ich nenne Ihnen zehn Nieten.“, fordert er mich auf. „Tut mir leid, auf solche Spielchen habe ich jetzt keine Lust“, wiegele ich ab. „Die Politiker haben mein Leben zerstört“, erzählt der Fremde ungefragt weiter. „Durch die neuen Umweltauflagen kann ich mein Gewerbe nicht mehr profitabel betreiben. Ich bin pleite. An den finanziellen Problemen ist meine Ehe zerbrochen. Jetzt sind Frau und Kinder auch weg. Ich hasse alle Politiker.“ „Es tut mir leid, aber ich bin heute nicht in der Stimmung, um zugetextet zu werden“, verabschiede ich mich. Ich trinke mein Bier aus, leg dem Wirt Geld auf die Theke und fliehe nach Hause.

Bisher habe ich meine Luxuswohnung hier mitten in Berlin eigentlich nur zum Schlafen gebraucht. Ein Tag verlief besser als der nächste. In letzter Zeit läuft es nicht mehr so rund. Habe ich nachgelassen? Hat mich das Glück verlassen? Oder gibt es da draußen

irgendjemand oder irgendetwas, der oder das meine Geschicke lenkt? Hat dieses Wesen nun seine Lust an mir verloren? Oder werde ich geprüft wie Hiob? Wenn es eine höhere Macht ist, bin ich ihr gegenüber nicht dankbar genug gewesen? Vielleicht ist es das. Ich habe meine Erfolge bisher als meine Verdienste angenommen. Ich habe es nicht für nötig gehalten, irgendwem **Dankbarkeit** entgegen zu bringen. Na klar habe ich Danke gesagt, wenn mir jemand einen Gefallen getan hat. Auch habe ich den Gegengefallen nicht vergessen. So läuft schließlich die Politik. Aber einem im Hintergrund die Strippen ziehenden dankbar zu sein das kam mir nicht in den Sinn, Vielleicht sollte ich morgen mal eine Kirche aufsuchen, Morgen sollte sowieso ein besserer Tag werden. Schließlich ist mein **Geburtstag**. Unwiederbringlich wird sich eine vier in mein Alter schleichen, die ich die nächsten Jahre nicht los werden werde. Die Kollegen werden nicht anders können, als nett zu mir zu sein,

Uh, es war spät geworden gestern. Eine Flasche Bier folgte der nächsten. Dementsprechend fühle ich mich heute. Wahrscheinlich sehe ich genauso schlecht aus, wie ich mich fühle. Jetzt bin ich auch noch spät dran und kann mich nicht richtig fertig machen. Ich hasse Tage, die mit Hetze beginnen. Als ich bei der Fraktionssitzung ankomme, werden gerade die Türen geschlossen. Alle sitzen schon, ich gehe ruhig zu meinem Platz, als mich der Vorsitzende mit den Worten begrüßt: „Ah, der Kollege Arnolds ist auch schon aufgestanden. Dann brauchen wir ihn ja doch nicht abzuschreiben.“ Ich bin etwas verdattert und bringe nur ein „Tschuldigung, Herr Vorsitzender“ heraus. Wo sind meine Blumen? Wo sind die Glückwünsche? Haben die etwas meinen **Geburtstag** vergessen? Voller **Vorfreude** bin ich nach hier gehetzt und dann das? Ich bin doch nicht irgendein Wald und Wiesen Politiker. Zum Glück steht heute nicht viel an.

Nach so einem Tag schon am frühen Nachmittag zu Hause zu sein ist doch auch was Schönes. Nicht nur, dass die meinen **Geburtstag** vergessen haben, ich konnte in der Fraktionssitzung sagen, was ich wollte. Ich wurde immer attackiert. Was ist nur in alle gefahren? Ich glaube, ich gehe erst einmal **joggen**, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

Das tat jetzt noch mal gut. Bis auf einen Beinahezusammenstoß ist nichts geschehen. Jetzt erst einmal hinein in die Wohnung und schön duschen. Aber was ist das in meiner Jackentasche? Ein Zettel. Wie kommt der denn da rein?

„Du bist tot.

Operation **Vollmond**.“

Was soll das denn bedeuten? Habe ich nicht schon genügend andere Sorgen? Ist das ein Scherz oder muss ich das ernst nehmen? Soll ich mich ans BKA wenden? Oder an einen

Parteifreund? Habe ich überhaupt noch Freunde in der Partei? Gibt es überhaupt sowas wie Freundschaft in der Politik? Ich mache mich erst einmal fertig und gehe dann früh zu Bett. Morgen ist ein wichtiger Tag für mich.

Wie wunderbar ein Tag doch beginnt, wenn man gut und ausreichend geschlafen hat. Ich merke, dieser Tag wird mein Leben verändern. Ich ziehe mir meinen besten Anzug an. Heute halte ich meine wichtigste Rede vor dem Parlament. Sie wird im Fernsehen übertragen. Heute kann ich beweisen, dass ich es wert bin, einen Ministerposten zu beanspruchen.

Die absolute Katastrophe ist passiert! Wieso habe ich auch niemanden mehr über meine Rede schauen lassen? Grauenhaft. Jetzt sitze ich hier in meinem Abgeordnetenbüro vor den Scherben meiner Karriere, beziehungsweise vor dem, was ich dachte, dass es eine Karriere sei. Ich habe keinen wahren Freund, mit dem ich über meine Gefühle reden könnte. Ich war zu sehr eingebunden in das politische Leben. Gefälligkeiten erweisen, Gefälligkeiten einfordern. Wenn jemand nicht mehr Nutzen sein kann, lieber Abstand halten, damit man nicht in einen Strudel gerät. Jetzt erzeuge ich den Strudel. Ich werde hinunter gesogen. Mein Leben ist ein Trümmerhaufen. Alles was mir bisher wichtig war, erweist sich als sehr vergänglich und ohne Substanz. Wieso habe ich keine Familie? Wieso war ich zu keiner Partnerschaft fähig? Ich habe Frauen nur als mögliches Sprungbrett gesehen, aber noch keine wahre Partnerin gesucht. Jetzt wird auch noch mein Leben bedroht. Soll ich meinen Mördern vielleicht zuvor kommen?

Morgens um 4:00 Uhr in der Früh. Die Putzkolonnen rückt ins Abgeordnetenhaus ein

Es ist nun neun Monate her, dass diese Leute mich nach Deutschland geholt haben. Als Putzhilfe habe ich wohl noch Glück gehabt. Ich habe inzwischen von einigen gehört, die in einem Bordell gelandet sind. Allerdings habe ich ja noch meinen Spezialauftrag, der mir ein erträgliches Leben zurück in meiner Heimat Kenia einbringt. Einen Politiker abservieren. Dabei auch noch Rache üben für ein verpfushtes Leben. Bald werde ich ein glückliches Leben führen.

Was ist das? Im Büro brennt ja noch Licht. Er hat doch noch nie vergessen, das Licht auszuschalten. Ich schleiche mal lieber vorsichtig hinein. Da sitzt er. Vollkommen in sich zusammen gesunken. Er scheint die Nacht hier verbracht zu haben. Was ist das? Auf seinem Schreibtisch liegen ein Tablettenröhrchen und eine Pistole. Erschossen hat er sich nicht. Mal prüfen, ob er die Tabletten genommen hat. Puh, das Röhrchen ist noch voll. Ich hätte keine Lust, hier einen Selbstmord zu melden. Herr Arnolds scheint einfach am Schreibtisch eingeschlafen zu sein. Soll ich die Chance nutzen, zu Phase zwei unseres Plans über zu gehen? Die Leute, die mich aus Kenia heraus geholt haben, haben mir erzählt, was Arnolds

für ein Mensch ist. Er hatte damals meine **Mutter** geschwängert und sie im Elend in Kenia zurück gelassen. Als unverheiratete **Mutter** wurde sie von ihrer Familie verstoßen. Das alles war ihm egal. Sie musste sich mit Gelegenheitsjobs durch schlagen um mich einigermaßen zu ernähren. Es war eigentlich klar, dass einige sehr fragwürdige und gefährliche Sachen dabei waren. Zu meinem Glück war sie erst gestorben als ich schon 14 war. So konnte ich danach selber für mich sorgen. Aber als Mischling hatte ich auch meine Probleme. Ich wurde weder von der einen Seite, noch von der anderen akzeptiert. Ich war Zeit meines Lebens der Bastard. Und Schuld ist alleine dieser Kerl hier. Er soll dafür büßen. Ich bin froh, dass man mir die Flucht nach Deutschland ermöglicht und mich mit den nötigen Informationen versorgt hat. Ich gehe um Arnolds herum. Er sieht jämmerlich aus. Wie ein ängstliches Kind zusammengekauert an seinem Schreibtisch. Ich lege einen Kuvert auf den Schreibtisch. Ich rüttle an ihm. „Mister Arnolds, ist alles in Ordnung? Ich muss hier sauber machen.“ Er bewegt sich, wird wach. „Hmm, oh entschuldigen Sie. Ich muss gestern an meinem Schreibtisch eingeschlafen sein,“ Er sieht ganz verknautscht aus. Fast könnte man mit ihm Mitleid haben. Wenn ich nicht wüsste, was er für eine Bestie ist. Ein Sexmonster. „Ich hatte gestern einen schrecklichen Tag“, führt Arnolds weiter aus. „Alles ist schief gegangen. Aber wahrscheinlich haben Sie eigene Probleme. Ich möchte Sie nicht mit meinen belästigen.“ „Danke Herr Arnolds. Wenn Sie mich bitte eben hier wischen lassen.“ Als er aufsteht, sieht er den Kuvert. „Oh, der war gestern noch nicht da“, sagt er. Er nimmt ihn. Er entnimmt meine Botschaft darin:

„Du hast nicht mehr viel Zeit.

Operation Vollmond.“

Er steht geschockt da. Er wird noch blasser als er schon ist. Er plumpst wieder in seinen Stuhl und seine Arme fallen zu Boden. Nach einigen Minuten findet er seine Fassung wieder. Ich habe in der Zeit am Schreibtisch gewischt. „Haben Sie heute morgen schon jemanden hier rum laufen sehen?“ will er wissen. „Nein, hier ist nur die Putzkolonne“, antworte ich wahrheitsgemäß. „Ich werde seit einigen Tagen bedroht“, fährt Arnolds fort. „Ich habe keine Ahnung weshalb. Aber ich wollte Sie ja nicht mit meinen Problemen belasten.“ Aus Reflex lege ich ihm zum Trost meine Hand auf die Schulter. Arnolds richtet sich wie elektrisiert auf. Er schaut mir in die Augen. Nachdem er lange Minuten so gestanden haben und mir ein wenig mulmig wird, nimmt Arnolds den Gesprächsfaden wieder auf: „Ich weiß, es ist sehr unwahrscheinlich, aber kennen wir uns irgendwo her?“ „Ich glaube nicht“, gebe ich zurück. „Ich bin vor ein paar Monaten als Flüchtling aus Kenia gekommen.“ „Kenia“, sagt er und schaut verklärt. „Meine Zeit in Kenia liegt schon lange zurück. Da waren Sie noch nicht geboren.“ Wie wahr. „Aber jetzt weiß ich, woran es liegt. Sie sehen jemandem sehr ähnlich, den ich einmal gekannt habe. Ihre Berührung eben kam mir sehr vertraut vor. Sagt Ihnen der

Name Mnubukita etwas?“ Nun schaue ich ihn etwas verdattert an. Obwohl unsere Namen im Europäischen Sprachraum so fremd klingen wie Marsianisch kennt Arnolds noch den Namen meiner **Mutter** und kann ihn korrekt aussprechen. „Ja“, bringe ich lediglich heraus. Arnolds Augen leuchten auf. „Suzane Mnubukita?“ Trotz meiner dunklen Hauptfarbe werde ich bleich. „Ja“, keuche ich. Ein Lächeln verzaubert sein Gesicht. „Kann es sein, dass es die Suzane Mnubukita ist, die ich kannte Wie klein ist die Welt? Wie geht es ihr?“ sprudelt es auf Arnolds heraus. Ich werde ein wenig traurig. „Sie ist seit zehn Jahren tot.“ Nun schwindet auch das Lächeln aus Arnolds Gesicht. „Das tut mir leid.“ Er ist sichtlich berührt. „Wie standen Sie zu ihr? Sie sind sicher mit ihr verwandt.“ „Ich bin ihre Tochter.“ „Wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf.“ „Ich werde bald 24.“ Schweigen macht sich breit. Arnolds denkt nach. Rechnet er nach? „24 Jahre. Solange ist es her, dass ich Ihre **Mutter** kannte. Mein Vater war dienstlich für ein paar Jahre in Kenia unterwegs.“ Kurze Pause. „Setzen Sie sich doch.“ Wir setzen und beide. Mit verklärtem Blick redet Arnolds weiter. „Ich bin in Kenia auf eine deutsche Schule gegangen. In einem Café habe ich Ihre **Mutter** kennen gelernt. Ich war gerade am Ende meiner Pubertät. Sie war eine schöne Frau. Wir haben uns in einander verliebt. Sie war meine erste Liebe. Man konnte prima mit ihr reden. Sie war auch so gebildet. Dann wurde mein Vater wieder nach Deutschland versetzt. Für mich ist eine Welt zusammen gebrochen. Ich wusste, dass ich Suzane nicht mitnehmen konnte. Als 16jähriger bekommt man so etwas nicht durch. In unserer Abschiedsnacht ist es dann passiert. Sie hat sich mir hingegeben. Es war nicht geplant. Aber es war das Schönste, was ich je erlebt habe. Als ich wieder in Deutschland angekommen war, hatte ich Ihrer **Mutter** oft geschrieben. Anfangs habe ich auch Antwort bekomme. Die Briefe waren aber immer lange unterwegs. Nach wenigen Monaten hatte ich aber keine Antworten mehr erhalten. Als dann auch noch Briefe mit dem Hinweis unbekannt verzogen zurück kamen, habe ich es aufgegeben. Ich habe sie aber nie vergessen. Als ich mit dem Studium fertig war, hatte ich sogar ein Praktikum in Kenia gemacht und mir eingeblendet, ich könne sie dort noch finden. Aber alle Spuren verliefen im Sande. Ich habe es nie mehr geschafft, mich einer Frau so zu öffnen, wie ihr. Dann bin ich an diese Politiker-Kiste gekommen. Alles lief wie von alleine. Es schien so, als würde ich systematisch aufgebaut. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass dies auch einmal nach hintern losgehen könnte.“ Mir kommen die Tränen. Ich versuche sie noch zurück zu halten, aber nachdem Arnolds so liebevoll über meine **Mutter** gesprochen hat, muss ich erkennen, dass mich die Leute, die mich nach Deutschland geholt haben, belogen haben. Nachdem Vater mich eine Weile schweigend angesehen hat, sagt er: „Und wenn ich mir Dich so ansehe und wenn ich zurück rechne, kann ich nicht anders, als zu denken, dass Du meine Tochter bist, die Frucht unserer Liebe.“ Er umarmt mich. Ich weine in seine Schulter hinein. Die Sehnsucht, die ich all die Jahre nach einem Vater hatte, und die umgeschlagen war in einen Hass gegen den Mann, der uns im Stich gelassen hatte, steigt

nun wieder hoch und entlädt sich in der Freude, dass er nun endlich da ist; mich im Arm hält; mich tröstet.

Vater nimmt mich erst einmal mit in seine Wohnung. Wir wollen uns in Ruhe aussprechen. Ich erzähle ihm von meiner Kindheit in Kenia, die für ein Mischlingskind und dann auch noch als Kind einer alleinerziehenden **Mutter**, nicht einfach war. Ich erzähle ihm, wie ich all die Jahre gehofft hatte, dass mein Vater durch die Türe kommt und uns da heraus holt. Ich erzähle ihm davon, wie ich mich seit meinem 15. Lebensjahr alleine durchschlagen musste. Er erzählt mir von seinem Leben, seiner Karriere als Politiker und von seinen Problemen, die er in den letzten Tagen hatte.

„Ich weiß nicht, ob es was damit zu tun hat“, werfe ich ein. „Aber als ich nach Deutschland geholt wurde, hat man mir von Dir erzählt. Man hat mir erzählt, was Du für ein falscher Hund bist. Ein skrupelloser Mensch. Ich wurde beauftragt, Deine Karriere, Dein Leben zu zerstören. Man hat mir einen richtigen Hass auf Dich eingepflanzt. Von mir sind auch diese Briefe. Ich komme mir ganz mies vor.“ Ich schaue weg. Vater fasst meine Schultern. Er schaut mir tief in die Augen. „Meine liebe Tochter. Du hast so viel Leid erlebt. Ich wünschte, ich hätte Dir und Deiner **Mutter** einiges davon ersparen können. Dich trifft keine Schuld daran. Ich muss mir irgendeinen Feind gemacht haben, der mächtig genug ist und die notwendigen Mittel hat, von Dir zu erfahren und Dich ausfindig zu machen. Er hat Dich manipuliert. Ich hätte an Deiner Stelle wahrscheinlich ähnlich reagiert. Aber ich muss ihm auch dankbar sein. Was mir nicht gelungen ist, hat er geschafft. Er hat uns beide zusammen gebracht. Du brauchst Dich für nichts zu schämen.“ Wir umarmen uns. Mir wird ganz leicht ums Herz. Freudentränen steigen in mir auf. Habe ich mein Glück gefunden?

„Anna“, bricht Vater das Schweigen. „Ich werde mein Leben komplett umkrempeln. Irgendjemand will eh nicht mehr, dass ich Politiker bin. Ich tue ihm den Gefallen und steige aus. Gestern Abend noch dachte ich, mich hätte das Glück verlassen. Dann hast Du mir das wahre Glück gebracht. Du bist im wahrsten Sinne des Wortes mein **Glücksbringer**. Ich möchte auch gerne Glück weitertragen. Wenn Du nichts dagegen hast, würde ich mit Dir nach Kenia gehen. Wir können dort ein Projekt für alleinstehende Mütter starten.“ Beim Gedanken an die Heimat hellt sich meine Miene auf. Wir könnten denjenigen helfen, denen es so ähnlich geht wie mir. Was für ein schöner Gedanke. „Ich kenne einen Redakteur einer großen deutschen Zeitung“, führt mein Vater weiter aus. „Er kann uns helfen, das Projekt auf professionelle Beine zu stellen. Über den Verkauf der Geschichte können wir schon ein gewisses Startkapital aufbringen. Momentan kann ich meine Popularität noch für einen positiven Start nutzen. Ich werde mich gleich morgen mit ihm verabreden.“

Drei Monate später in Köln-Ossendorf

Wer hätte das gedacht. Wir hatten so einen schönen Plan. Naja, mal gewinnt man, mal verliert man. Wenn es nur nicht immer so **arbeitsintensiv** wäre, einen Politiker aufzubauen, den man dann medienwirksam untergehen lassen kann, wäre es nur halb so schlimm. Wer hätte schon damit rechnen können, dass sich A mit seiner Tochter arrangiert und dann auch noch von alleine seine Politikerkarriere beendet, bevor wir dies mit dem notwendigen Rummel tun konnten. Der Schachzug mit der Hilfsorganisation war genial. Wir konnten ihn nicht mehr ans Messer liefern, nachdem er unseren Trumpf in seine Karten einreichte.

Aber wir werden schon unsere Chance bekommen.

Wortliste:

Sommertag	Frühling	Schiffahrt	Frühjahrshaus-putz	Fernsehstar
Glücksbringer	Schutzengel	Berichterstatter	Bescheidenheitsprinzip	Arbeitsintensiv
Nachrichtenvielfalt	Test	Dankbarkeit	Mutter	Geburtstag
Ossendorf	Fünf-Jahres-Plan	Joggen	Vollmond	Vorfreude